

Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,05 Mk. bei freier Zustellung durch Posten ins Haus 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1,05 Mark auschl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Leitungsboten gern entgegen.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 12 Pf. für Inserenten im Abdruck, für alle übrigen 15 Pf., im amtlichen Teile 20 Pf., und im Reklameteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 21.

Mittwoch, den 14. März 1917.

27. Jahrgang

Musterungsgeschäft im Aushebungsbezirk Ramenz.

Durch das Königl. stellv. Generalkommando XII (1. K. S.) Armeekorps ist eine erneute Musterung der noch nicht eingestellten Militär- und Wehrpflichtigen angeordnet worden.

I. An der Musterung haben teilzunehmen:

1. Alle Militär- und Wehrpflichtigen vom Geburtsjahrgang 1898—1869 (vom Geburtsjahrgang 1869 nur diejenigen gedienten Landsturmpflichtigen, die am 16. August 1869 und später und diejenigen ungedienten Landsturmpflichtigen, die am 4. Dezember 1869 und später geboren sind), welche bei den früheren Musterungen die Entscheidung zeitig untauglich, zurückgestellt, garnisonverwendungsfähig, arbeitsverwendungsfähig, kriegsunbrauchbar oder ausgemustert erhalten haben.
2. Alle bis zum 1. Oktober 1916 zur Disposition entlassenen Leute.
3. Diejenigen Leute, die im Besitze des ruten Ausschließungsscheines bzw. wegen Ehrenstrafen zurückgestellt sind.
4. Die Militärpflichtigen des Post- und Eisenbahnpersonals, sowie der Staats- und Gemeindebeamten einschl. der Lehrer (Geburtsjahrgänge 1892 bis mit 1898 W.-D. S. 19).
5. Die Militärpflichtigen (Geburtsjahrgänge 1892 bis mit 1898), die für Kriegswirtschaft, zur Kriegsindustrie oder Landwirtschaft zurückgestellt sind.

II. Der Musterung unterliegen nicht:

1. Diejenigen, welche die Entscheidung kriegsunbrauchbar nicht zu kontrollieren bzw. ausgemustert nicht zu kontrollieren erhalten haben.

2. Das Post- und Eisenbahnpersonal (mit Ausnahme der Rekruten — Militärpflichtige Geburtsjahrgänge 1892 bis mit 1898 betr.)
3. Die in den gemäß der stellv. Generalkommando-Befugung Nr. 106 461 IIc vom 15. 1. 1917 eingereichten Personallisten aufgeführten, mit einem blauen Kreuz versehenen sowie sämtliche gv. und av. gemusterten Staats- und Gemeindebeamten einschließlich der Lehrer (mit Ausnahme der Rekruten — Militärpflichtige Geburtsjahrgänge 1892 bis mit 1898 —).
4. Die für die Kriegswirtschaft, zur Kriegsindustrie und Landwirtschaft zurückgestellten Wehrpflichtigen (mit Ausnahme der Rekruten — Militärpflichtige Geburtsjahrgänge 1892 bis mit 1898 —).

Um Zweifeln vorzubeugen, wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die jetzt durch die Bezirkskommandos nachuntersuchten arbeitsverwendungsfähigen Leute, soweit deren Einberufung noch nicht erfolgt ist, an der Musterung teilzunehmen haben.

Alle hiernach in Frage kommenden Militär- und Wehrpflichtigen haben sich spätestens bis zum 15. März 1917 bei der Ortsbehörde (Stadtrat, Bürgermeister, Gemeindevorstand) ihres Aufenthaltsortes zur Stammrolle anzumelden, soweit ihre Anmeldung nicht schon im Januar 1917 erfolgt ist. Bei der Anmeldung zur Stammrolle sind die Militärpapiere bei der Ortsbehörde vorzulegen, aber nicht abzugeben.

Alle Meldepflichtigen, welche nach Anmeldung zur Stammrolle ihren Aufenthalt oder Wohnort verlegen, haben sich wegen Berichtigung der Stammrolle sofort beim Abgange und nach Ankunft an dem neuen Aufenthaltsorte spätestens innerhalb zweier Tage bei der Stammrollebehörde des neuen Wohnorts zu melden.

Wer diese vorgeschriebene Meldung unterläßt, wird nach § 33 des Militärstrafgesetzes vom 2. Mai 1874 mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Ramenz, am 9. März 1917.

Die Königliche Ersatzkommission im Aushebungsbezirk Ramenz.

Kurze Nachrichten.

Zm Vorfelde der neuen Ancre-Front kam es zu lebhaftem Artillerie-Kampfe und Infanterie-Gefechten, nach denen Nachhutabteilungen auf die Hauptstellung auswichen.

Zwischen More und Dife blieben nach heftigem Feuer einsetzende französische Vorköße erfolglos.

In der Champagne erneuerten die Franzosen ihre Angriffe gegen die Höhe 185 und wurden blutig abgewiesen.

Der englische Schiffsverkehr mit Australien ist um 50 v. H. eingeschränkt worden.

Nach einer Pariser Meldung sind drei weitere amerikanische Dampfer nach Häfen der Verbandsstaaten unterwegs.

Nach einer Washingtoner Meldung nimmt man in Amerika an, Oesterreich-Ungarns Note lasse weitere Verhandlungen zu.

Nach einer Meldung der „Frls. Ztg.“ hat Wilson den Kongreß zu einer außerordentlichen Session auf den 18. März einberufen.

Richtiggestellte Reuter-Lügen in Amerika.

Allmählich werden viele der Mißverständnisse, die dem Mangel einer schnellen und verlässlichen Verbindung zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zuzuschreiben sind, aufgeklärt. Dadurch werden viele ärgerliche falsche Ansichten beseitigt. Wenden, der Berliner Korrespondent der „Baltimore Sun“, der Gerard begleitete, hatte in Havanna eine Unterredung mit dem Korrespondenten der „New York World“, in der er erklärte, daß Gerard in Berlin nicht als Geiseln zurückgehalten wurde, und daß es völlig unwahr sei, daß die Amerikaner in Berlin ihrer Freiheit beraubt worden wären oder unwürdige Behandlung erfahren hätten. Die ganze Verwirrung sei nur durch den Mangel direkter Nachrichten aus Amerika und den Zustrom schwindelhafter Nachrichten über London verursacht worden. (W.A.B.)

Oertliches und Sächsisches.

— Angebot großer Kartoffelbestände. Einer Meldung aus Mainz zufolge boten zwei elegante Herren, die persönlich unabhängig von einander waren, dem Mainzer Stadtsamt für Kriegswirtschaft 300 000 und 400 000 Zentner Kartoffeln, den Zentner zu 11 Mark an. Es handelt sich angeblich um Auslandsware.

— Ein ungetreuer Angestellter, der in einem großen Dresdner Fabrikbetrieb in leitender Stellung war, mißbrauchte das in ihn gesetzte Vertrauen dadurch, daß er fortgesetzt Fleischmengen aus dem Betriebe nach seiner Behausung nahm, wo er sie zu Sülzen, Würst, Corned beef usw. verarbeitete. Mit diesen Fleischwaren trieb er ein sehr einträgliches Geschäft und gab sich einem flotten Leben hin. Mit einem früheren Zigarettenmädchen bezog er eine fein möblierte Wohnung in Vorstadt Plauen und brüstete sich Dritten gegenüber, täglich 30 bis 50 Mark zu verbrauchen. Doch hatten seine Borräte an Fleischwaren wie sein ganzes Auftreten Verdacht erregt, so daß das Treiben schließlich auch zur Anzeige

gelangte. Die Beobachtungen und Erörterungen führten denn auch bald zur Inhaftnahme des Verdächtigen, dessen Geliebte die Unterschleife einräumte. Ob die „Abnehmer“ des ungetreuen Betriebesleiters sich der Hehlerei schuldig gemacht haben, werden die weiteren Erörterungen ergeben.

— Ein Schwindler in Bizfeldwibel-Uniform hat in verschiedenen Großstädten in Goldwarengeschäften Betrug verübt, indem er sich unter dem Vorgeben, daß er für die Unteroffiziere seiner Kompanie ein Gelegenheitsgeschäft zu besorgen habe, goldene Uhren hat vorlegen lassen. Er hat sich dann einige ausgeglichene Uhren zur weiteren Auswahl mitgeben lassen, ohne jemals wieder zurückzukehren.

Dresden. (Entwichene Kriegsgefangene festgenommen.) In der Nacht zum 8. März hielten die beiden Dresdner Herren Rudolf Herzog und Curt Scheinplug drei ihnen verdächtig vorkommende Personen an Sachsenplatz an. Auf Befragen gaben letztere, die Zivilkleidung trugen, zu, entwichene französische Gefangene zu sein, worauf sie von den beiden Herren an die Hauptpolizei abgeliefert wurden.

Dresden. (Sturz vom Dache.) Am Freitag vormittag stürzte der 16-jährige Schornsteinfegerlehrling Theodor Wagner, in der Könnigerstraße wohnhaft, infolge des Schneetreibens vom Dache eines vierstöckigen Hauses Am Schießhaus in den Hof hinab und blieb bewußtlos liegen. Er blutete stark am Kopfe und wurde im Unfallwagen nach dem Krankenhaus gebracht.

Dresden. Festgenommen wurden fünf Vurßchen im Alter von 18—21 Jahren, die sich in einer Kaffee-stube kennen gelernt hatten. Sie brachen an vier hintereinander folgenden Nächten in eine an der Großenhainer Straße gelegene Werkstatt ein und stahlen für 500 Mk. Kleidungsstücke und Lebensmittel. Der Fehler, der die gestohlenen Sachen zu Schmelzpreisen kaufte und beim Weiterverkauf einen hohen Gewinn erzielte, wurde ebenfalls hinter Schloß und Riegel gebracht.

Röhschenbroda. (Erweiterung der Hilfs-tätigkeit.) Der Kriegshilfsausschuß will neben der Kindervolkstüche, die weiter betrieben werden soll, in der Turnhalle oder im kleinen Saal des Bahnhofsrestaurants eine neue Volkstüche errichten, die täglich 2000 Mahlzeiten für 30 bis 40 Pfg. abgeben soll. Zur Einrichtung der Küche sind von zwei Herren je 1000 Mk. zur Verfügung gestellt worden.

Leipzig. Am Sonnabend kurz nach 12 Uhr mittags ist in dem Grundstück L.-Bindenan, Markt 4, ein schwerer Raubmordversuch verübt worden. In diesem Grundstück betreibt Frau Marie Elisabeth Kramer verm. gew. Rau geb. Wagnier ein kleines Zigarrengeschäft. In diesem wurde mittags Frau Kramer in ihrem Blute liegend aufgefunden. Sie hatte an der rechten Stirnhälfte eine 10 Zentimeter lange, horizontal verlaufende, bis auf den Knochen reichende, offenbar mit einem scharfkantigen Instrument beigebrachte Wunde. Die Wundenfläche war beraubt, es fehlten etwa 60 Mk., darunter ein Zehnamarkschein, verschiedene kleinere Geldscheine und Kleingeld. Außerdem ein Gutschein der Stadt Leipzig über 50 Pfg. Als Täter kommt ein Soldat in Frage. Zur Ermittlung des Täters ist eine Belohnung von 100 Mk. ausgesetzt.

Kledau. (Den Sohn im Streite erstochen.) Der Krä-

mer Johann Schmiedel hat während eines Wortwechsels mit seinem 17-jährigen Sohne diesem durch einen Messerstich den Hals durchbohrt und ihn getötet. Schmiedel stellte sich selbst der Polizei.

Zwickau. Zur Landessammlung Heimatbank sind in der Stadt Zwickau insgesamt 43 050 Mk. eingegangen.

Verbilligung der Auslandswaren.

Kriegssteuern aus neutrale Ausland bedeuten die hohen Preisaufschläge, die wir für Rohstoffe und Nahrungsmittel zahlen müssen. Man hat es in neutralen Kaufmannskreisen nicht an sich fehlen lassen, als es hieß, Deutschland schweres Geld für alles das abzunehmen, was es notwendig brauchte. Die Organisation des deutschen Einkaufs hat sich mit Erfolg gegen solche Preistreiberien gewandt. Ihre Einwirkung hat aber ihre Grenzen und unsre Feinde sind bemüht, auf anderer Seite den Vorteil, den uns unsere Organisation gebracht hat, zu unserem Schaden wieder auszugleichen. Besonders jetzt, wo England wieder zu seinem Ausgangspunkt, den Krieg als Geldkrieg zu führen, zurückgekommen ist, wo den „silbernen Kugeln“ von 1915 die „faulenden Schecks“ von 1917 gefolgt sind, liegt es im Interesse der Feinde, uns den Krieg zu verteuern, soweit es irgend möglich ist. Und da bietet die Valutafrage die beste Gelegenheit. Die deutsche Valuta bei den Neutralen regt sich durchaus nicht nur nach der Frage des Gleichgewichts von deutschen Forderungen aus Ausland und Forderungen des Auslandes an uns. Die Kriegsverhältnisse bringen es mit sich, daß die Valuta heute eine Angelegenheit des Geschäftsfähigen ist, das die neutrale Kaufmannschaft unserer Wirtschaftsbasis gegenüber hegt. Man kann verstehen, daß hier der Faktor Hege in solchen kaufmännischen Vertrauensfragen sehr leicht in mehreren Prozenten mehr oder weniger für die deutsche Markt Ausdruck finden kann. Da ist nun die deutsche Kriegsanleihe eine Gelegenheit zu erfolgreicher Gegenarbeit. Der Eindruck, daß das deutsche Volk selbst Vertrauen zu seiner Wirtschaft hat, muß auch nach außen wirken und die Meinung neutraler Kaufleute beeinflussen. Erhält aber dadurch unsere Valuta einen besseren Stand, dann verbilligt sich ganz von selbst unsere Einfuhr und das in Kriegsanleihe angelegte Geld verzinst sich indirekt noch einmal.

Es kann nicht stark genug betont werden, daß die nächste Kriegsanleihe aus staatlichen, wirtschaftlichen und vor allem aus Gründen der ungehinderten Selbständigkeit von Handel und Industrie, sowie der Existenz jedes Staatsbürgers einen großen Erfolg bringen muß. Alle Schichten der Bevölkerung haben ihre Pflicht zu tun.

Um nichts Geringeres als die nationale Selbständigkeit unseres Volkes handelt es sich. Der verdient den Namen eines Deutschen nicht, der nicht sein Bestes freudig für das Vaterland gibt. Die größte Sicherheit für die Sparerei ist die Kriegsanleihe. Darum trage jeder zu seinem Teile am Erfolge bei. Unsere Feinde müssen sehen, daß Deutschland nicht nur auf dem Schlachtfeld, sondern auch in der Finanzwirtschaft Sieger ist.

Hierzu 1 Beilage.

Deutschtum im Auslande.

Die Welt von Haß und Unverständnis, die sich gegen uns auftrübe und bald nach Beginn des Krieges gelegentlich den Eindruck erwecken ließ, als ob Deutschland und die anderen Länder niemals in engerem Zusammenhang gewesen wären, hat erst in weiteren Kreisen unseres Volkes Interesse und Aufmerksamkeit für das Auslandsdeutschtum hervorgerufen. Man fragte sich, ob es denn über die ganze Welt verstreuten Volksgenossen, deren Zahl auf über dreißig Millionen geschätzt wird, nicht hätte gelingen können und gelingen müssen, ihren Wirkungskreis ein klareres Bild von den wahren Charaktereigenschaften der Deutschen zu geben. Große Männer haben seit Beginn des Krieges diesem Problem unermüdet nachgehakt, haben auf die Zusammenhänge der lateinischen Kultur, auf die Geschichte anglo-französische Propaganda, auf den unter Anwendung jedes Mittels organisierten Nachrichtenverkehr hingewiesen und gefragt, was demgegenüber von deutscher Seite geschehen sei.

Seit Jahrzehnten ergeht sich ein Strom deutscher Auswanderer in alle Lande. In manchen Staaten zählt die Schar der Deutschen und Abkömmlinge von Deutschen nach Millionen. Ihr wirtschaftlicher Einfluß ist oftmals groß, ihr kultureller Einfluß vielfach recht gering. Haben wir Deutschen in der Heimat auch diesen unseren Brüdern immer das richtige Verständnis entgegengebracht? Haben wir stets empfunden, daß es gilt, ihnen die Hand zu reichen, um ein lebendiges Band zu knüpfen zwischen uns und ihnen? Haben nicht aber auch die im Auslande lebenden Millionen von Deutschen, insbesondere diejenigen, die in Ländern englischer und französischer Zunge einen Wirkungskreis gefunden, oftmals gar zu rasch ihre alte Heimat aus den Augen verloren?

Wächtiger denn je hat dieser schreckliche Krieg das Band der Zusammengehörigkeit der deutschen Brüder auf der ganzen Welt neu geknüpft und die Liebe zur Heimat, zum Volkstum, zur Scholle und damit zum Ursprung des eigenen Ichs, die wohl schimmernde, aber nie erlöschende Fackel, zu lobender Stut entzündet! Das zeigt sich an allen Orten und in allen Ländern, wo Deutsche wohnen. Mit heißem Atem und brennenden Augen verfolgen sie die Waffentaten der Brüder und fühlen sich selbst in ihnen größer und freier werden! Wenn sie, durch Ozeane getrennt, nicht mit den Waffen helfen konnten, so sandten sie Gaben der Liebe, um die Wunden und die Schmerzen der Schlachten zu lindern. Zu den größten Vermächtnissen des Krieges wird und muß es gehören, die in eiserner Zeit gewonnene innere Einheit des Deutschtums auf dem ganzen Erdenrund nicht wieder sprengen zu lassen. Kein britischer Hochmut, kein französischer Kulturdünkel soll sich je wieder deutscher Treue, deutscher Ehrlichkeit und deutschem Pflichtbewußtsein überlegen fühlen dürfen!

Während die jenseits der Meere wohnenden Deutschen den Kampf der Heimat auf Leben und Tod aus weiter Ferne verfolgen müssen, von jeder direkten Verbindung abgeschnitten, während sie nur aus dürftigen drahtlosen Nachrichten sich ein Bild von dem Stand der Dinge machen können, ist es den in Bulgarien wohnenden Deutschen beschieden, im Brennpunkte der Ereignisse den größten Vorgängen, die die Weltgeschichte je gesehen, aus nächster Nähe folgen zu können. Sie haben sogar das Glück erlebt, daß das Land, in dem viele von ihnen eine zweite Heimat gefunden, sich ihrem Vaterlande angeschlossen hat und gemeinsam mit ihm kämpfen und siegen will.

Die deutsche Kolonie Bulgariens begrüßt diese Entwicklung mit inniger Freude in dem stolzen Gefühl, daß sie es verstanden hat, deutsche und bulgarische Art in sich zu vereinen, daß ihre Mitglieder stets gehorsame und loyale Bürger des Staates waren, dessen Gelesen sie unterworfen sind, daß sie aber nie und in keinem Augenblicke die Pflicht vergessen hatten, deutsch zu fühlen und zu denken und ihre Kinder als gute Deutsche zu erziehen. Dankbar muß des vereinigten Fürsten Alexander von Battenberg gedacht werden, der in der Kapelle, die er in der Mitte der

achtziger Jahre in Sofia errichtete, einen Mittelpunkt schuf, um den sich die damals kleine deutsche Gemeinde sammelte. Auch Zar Ferdinand und seine hohe Gemahlin begleiteten stets die Entwicklung des Deutschtums in Bulgarien mit förderndem Interesse und teilnehmendem Verständnis. Insbesondere gewährte die königlich bulgarische Unterrichtsverwaltung der deutschen Schule in Sofia jede nur mögliche Unterstützung. Diese deutsche Schule ist der wahrhafte Mittelpunkt des Deutschtums in Bulgarien. Aus kleinsten Anfängen hervorgegangen, hat sie sich zu einer hochansehnlichen Lehranstalt entwickelt, die von Kindern deutscher und bulgarischer Eltern gemeinsam besucht wird. So wird schon die Jugend im Geiste gegenseitigen Verständnisses erzogen und der Grund gelegt zur bulgarisch-deutschen Kulturgemeinschaft.

Das künftige Verhältnis der beiden Völker wird begründet sein auf das Bemühen beiderseitiger Kraft, Tüchtigkeit und auf das Streben nach Fortschreiten. In den Bulgaren stehen uns selbstbewusste Bundesgenossen zur Seite, die stolz sind auf ihre Geschichte, ihre Eigenart und ihre Überlieferungen. Sie wollen mit uns gehen als gleichberechtigte Freunde, und wir wollen mit ihnen gehen in dem Gedanken, sie verstehen zu lernen, ohne sie beherrschen zu wollen, in der Überzeugung, daß die geschichtliche Entwicklung und die Gemeinsamkeit der höchsten Lebensinteressen sie mit uns zusammengeführt hat.

Wenn einst, wir alle hoffen recht bald, der Friede wieder seinen Einzug gehalten hat, dann werden und müssen auch die Auslandskolonien der Deutschen wieder aufstehen, schöner und größer als sie je gewesen. Sie werden machtvoll Zeugnis ablegen von der ungebrochenen Kraft deutschen Unternehmungsgeistes. Mehr als bisher werden die Auslandsniederlassungen und die überall hin verstreuten Deutschen zu zeigen wissen, daß sie Deutsche sind, nicht in hohler Ruhmredigkeit, sondern in Tatkraft und Pflichterfüllung. Und sie werden dabei Unterstützung finden in dem im Mutterlande heran gereiften Verständnis für die großen Aufgaben des Auslandsdeutschtums, als Pfeiler unseres Außenhandels, als Vorposten deutscher Kultur und Gesittung.

D. K.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die U-Bootbeute im Februar.

Nach einer Statistik des holländischen Blattes „Maasbode“ wurden im Februar 1917 237 Dampfer und Segelschiffe durch U-Boote oder Minen versenkt. Von sieben Schiffen ist das Tonnenmaß nicht bekannt. Die übrigen verdrängen insgesamt 519 845 Bruttoregistertonnen. Die Schiffe verteilten sich auf folgende Länder: England 96, Norwegen 41, Frankreich 35, Italien 20, Holland 12, Schweden 8, Rußland 7, Spanien 5, Dänemark 2, Ver. Staaten 2, Belgien 1, Portugal 1; 6 Schiffe waren ehemals in griechischem Besitz. Vom 1. März 1916 bis 1. März 1917 wurden im ganzen 1446 Schiffe mit 2 966 326 Bruttoregistertonnen versenkt. Das Blatt meint, wenn die Torpediergebnisse in der nämlichen Weise wie seit Oktober fortgesetzt werden, könne man mit einem jährlichen Verlust von mindestens 4 Millionen Tonnen rechnen, die durch Neubauten unmöglich ersetzt werden können.

Einheitliche Führung beim Feind?

Die Konferenz der Verbündeten, die in Petersburg zusammengetreten war und kürzlich ihre Arbeit beendet hat, hat, nach Vierverhandlungsberichten, von neuem den Beweis des immer engeren Einvernehmens der Verbündeten erbracht und gezeigt, daß sie der Sache, die sie eint, unerschütterlich treu sind. Die Konferenz war berufen worden, um das Werk der früheren, unter den verbündeten Mächten abgehaltenen Konferenzen fortzusetzen und auszubauen. Die Konferenz in Petersburg hat den gleichen Weg verfolgt wie die Konferenzen von Paris und Rom und hat praktische Lösungen gefunden, um das militärische, politische, industrielle, wirtschaftliche und finanzielle Zusammenarbeiten immer

enger zu gestalten. Sie hat daran gearbeitet, die Einheit der Handlung bei der Führung des Krieges wirksam zu verbessern und zu festigen, indem sie zu diesem Zweck die Schaffung eines eigenen Organs vorschlug. Die Petersburger Konferenz wird so wirksam dazu beigetragen haben, auf allen Fronten durch Einziehung des Feindes mögliche günstige Bedingungen für den Kampf vorzubereiten und die Stunde des Sieges schneller herbeizuführen.

England ersehnt den deutsch-amerikanischen Krieg.

Nach Meldungen aus London rechnet man in dortigen politischen Kreisen damit, daß die Ver. Staaten in den nächsten Tagen Deutschland den Krieg erklären werden. Die amerikanische Stimmung ist überall sehr groß. Besondere Bedeutung wird dem Besuch beigemessen, den der amerikanische Botschafter in London zusammen mit dem englischen Außenminister Balfour, dem Ministerpräsidenten Lloyd George in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kriegs-Kabinetts abgeplant hat. In maßgebenden englischen Kreisen ersehnt man die Bewaffnung der amerikanischen Handelsschiffe, da eine Unterlassung dieser Maßnahmen allgemein als ein großer Abstand angesehen würde.

Die russische Frühjahrsoffensive.

Die „Wiener Allgem. Zeitung“ meldet: Unser kürzlich erfolgter Angriff im Westkaspiengebiet beiderseits der Kaspische Meerenge ist ein Stützpunkt in ein Wespennest und dadurch wurde auch seine operative Bedeutung offenkundig. Man erhielt durch die letzten Ereignisse Einblick in die russischen Absichten für das Frühjahr. Die russischen Deckstellungen bei Kirlibaba, Meskaneesti, Derestrav und im Süstagebiet weisen mit den Vorberührungen an der Sereh- und Donaulinie auf eine großartig gedachte kombinierte russische Unternehmung zur Wiedereroberung der Walahe hin. Es darf daher angenommen werden, daß die russische Frühjahrsoffensive, von der es heißt, sie werde im April beginnen, vornehmlich der Front zwischen unseren Stellungen in der Bukowina und den Donaumündungen gelten wird.

Böses Erwachen in Italien.

„Avanti“ veröffentlicht eine Tagesordnung des Abgeordneten Enrico Ferri, die besagt: Die Kammer behält sich jedes Urteil über die politische Tätigkeit derjenigen vor, die Italiens Mitwirkung am Kriege vorbereitet haben, und stellt jetzt fest, daß die hauptsächlichste Ursache des Verproviantierungsmangels und der hohen Valuta in der unvorsichtigen Art besteht, in der Italien in den Krieg eintrat, und in dem Fehlen an einem vorherigen positiven Abkommen mit den Verbündeten in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht. In der Kammer soll ferner ein Antrag eingebracht werden, der die Regierung auffordert, dem Volke die unbedingte Wahrheit über die Kriegslage mitzuteilen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Im Hauptauschuß des Reichstages gab der Staatssekretär des Äußeren Zimmermann eine eingehende Darstellung der mit der Instruktion an den deutschen Gesandten in Mexiko verfolgten Absichten. Daß wir uns für den Fall des Ausbruchs des Krieges mit Amerika nach Bundesgenossen umgesehen hätten, sei eine natürliche und berechtigte Vorfrage. Er bedauere es auch nicht, daß durch die amerikanische Veröffentlichung die Instruktion auch in Japan bekannt geworden sei. Für die Verbesserung der Instruktion sei der sicherste Weg gewählt worden, der zurzeit zur Verfügung gestanden habe. Wie die Amerikaner in den Besitz des Textes gekommen seien, der mit einer ganz geheimen Chiffre nach Washington gegangen ist, sei nicht bekannt. Daß die Instruktion in amerikanische Hände gefallen

ist, sei ein Mißgeschick, das nichts daran ändere, daß der Schritt im vaterländischen Interesse notwendig war. Am wenigsten habe man gerade in Amerika das Recht, sich über unseren Akt aufzuregen.

* Dem Reichstage ist ein Weißbuch über die Gefangenenebehandlung zugegangen, das eine Zusammenstellung der Vereinbarungen zwischen Deutschland und den feindlichen Staaten über die beiderseitigen Zivilkriegsgefangenen enthält.

* Dem gemeinschaftlichen Landtag der Herzogtümer Coburg und Gotha ist ein Gesetzentwurf (Verfassungsänderung) vorgelegt worden, nach welchem Mitglieder des herzoglichen Hauses, die einem außerdeutschen Staat angehören, das Recht der Regierungsnachfolge für sich und ihre Nachkommen verlieren, wenn ihr Heimatstaat Krieg gegen das Deutsche Reich führt. Diese Vorlage soll offenbar verhüten, daß beim Aussterben des Mannesstammes des regierenden Herzogs Carl Eduard englische Prinzen oder Statthalter aus der Sonderlinie des Prinzen Albert, des einstigen Prinzgemahls der verstorbenen Königin Viktoria von England, einen deutschen Fürstenthron verwalten könnten.

Osterreich-Ungarn.

* Die Antwort der österreichisch-ungarischen Regierung auf die amerikanische Note über den U-Boot-Krieg gibt eine geschichtliche Darstellung des U-Boot-Krieges vom Beginn des Krieges und schließt mit der Äußerung, daß Osterreich-Ungarn sich mit Deutschland solidarisch fühlt und seinen Anteil an der Blockade-Arbeit im Mittelmeer und in der Adria auf sich nimmt.

Polen.

* Die polnische Zeitung „Dziennik Naradowy“ in Petrifau bringt eine Besprechung mit dem Oberst Sikorski über die Heeresfrage. Sikorski sagte u. a.: Wir haben genug Menschenmaterial, um eine starke, der polnischen Nation würdige Armee auf die Beine zu stellen. Es stehen uns die ganz intakten Jahrgänge 1915, 1916 und 1917 und die gewaltige Zahl der aus verchiedenen Gründen Zurückgestellten und Befreiten zwischen dem 22. und 26. Lebensjahre sowie alle älteren Jahrgänge vom 36. Jahre an, die von den Russen noch gar nicht einberufen waren, zur Verfügung. Außerdem wurden in einigen Gouvernements auch der Jahrgang 1914 von den Russen nicht einberufen. In dem Maße, in dem es möglich ist, zahlreiche reguläre polnische Armeen aufzubrengen, werde man zunächst mit der Werbung von Freiwilligen anfangen.

Frankreich.

* Der Nationalrat der französischen Sozialistenpartei hat mit 1533 gegen 1377 Stimmen die Beschlüsse der Konferenz der verbündeten Länder angenommen. Damit hat sich also auch der französische Nationalrat gegen die Verhandlung mit den deutschen Sozialisten erklärt.

Amerika.

* Nach den Berichten amerikanischer Blätter stellt der mexikanische Minister des Äußeren amlich in Abrede, daß der mexikanische Regierung Bündnisvorschlüsse seitens Deutschlands zugegangen seien.

* In einer durch die Zeitungen veröffentlichten Erklärung teilt Wilson dem Lande mit, es könnte sein, daß er mangels einer Ermächtigung vom Kongreß nicht die Vollmacht haben werde, die Handelschiffe zu bewaffnen oder andere Maßregeln zu ergreifen, um der U-Boots-Gefahr zu begegnen. Es würde eine außerordentliche Session des Kongresses erforderlich sein, um ihm die nötige Ermächtigung zu geben, aber es wäre zwecklos, eine außerordentliche Session einzuberufen, so lange der Senat unter der gegenwärtigen Geschäftsordnung arbeite, die es einer kleinen Minderheit ermögliche, eine überwältigende Mehrheit im Schach zu halten. Der Präsident schläge deshalb vor, eine außerordentliche Session des Senats einzuberufen, um die Geschäftsordnung abzuändern und für Mittel zu sorgen, um das Land vor einer Katastrophe zu bewahren.

Drohnen.

Roman von M. Berger.

5)

„Es lebe das Geld und alles, was für — barbon, das gehört nicht hierher,“ unterbrach sich Herr von Hupfer. Er warf dem Doktor einen triumphierenden, herausfordernden Blick zu, den dieser vollständig unbeachtet ließ, und irrte sein Glas Wein auf einen Zug.

5.

Der Kommerzienrat war ein stattlicher Mann, von hohem Wuchs, eleganter Haltung und imponierendem Auftreten. Er kam heute nicht allein, sondern brachte noch den Baron von Trewitz und den Kaufmann Gröbel, einen drolligen, alten Herrn mit, der unbedingten Einfluß auf die mittlere Bevölkerungsklasse ausübte.

Als die drei Herren in das Zimmer traten, erhoben sich die Kommerzienrätin und ihre Gäste zur Begrüßung. Dr. Faller ahnte, daß ihm die Herren eine Mitteilung von Wichtigkeit machen würden. „Guten Abend, meine Herren,“ begrüßte der Kommerzienrat den Doktor und seinen Knecht, dann wandte er sich an seine Frau: „Anna, ich bringe dir Gäste mit.“

Die Kommerzienrätin und ihre Tochter begrüßten die beiden Herren in herzlichster Weise.

„Wir fallen doch nicht lästig, gnädige Frau,“ schnarrte Baron Trewitz. „Herr Gemahl hatte Lebenswichtiges, uns in Ihrem Namen einzuladen.“ Er führte die Hand der Kommer-

zienrätin an die Lippen; dann wandte er sich mit einer feinen Schmeichelei an Hedwig.

Das junge Mädchen beugte sich lächelnd und duldete es, daß der galante alte Herr ihr die Hand küßte.

„Ich bin als der dritte Mann hergekommen, Frau Lang.“ Sprach Herr Gröbel die Kommerzienrätin an. „Wir haben, da wir den Doktor hier zu finden hofften, zugleich eine politische Mission.“

Der Doktor hatte die letzten Worte vernommen. „An mich etwa, Herr Gröbel, das klingt ja feierlich!“

„Ich freue mich, lieber Doktor,“ wandte sich jetzt der Kommerzienrat an Dr. Faller, „der Überbringer einer frohen Botschaft zu sein. Meine Parteifreunde sind in Würdigung der politischen Lage und Ihrer verdienstvollen Verdienste um den sozialen Frieden unserer Stadt, die Sie sich durch Weisung des letzten großen Streiks erwarben, ferner in Anbetracht Ihrer persönlichen Beziehungen zu den Arbeitern, übereingekommen, Ihnen die Kandidatur zum Reichstage anzutragen. Ich hoffe, daß Sie uns keinen Korb geben werden.“

Hedwig reichte dem Doktor beide Hände und freudig leuchtete es in ihren Augen auf.

„Wie ich mich der Ehre freue, für Sie freue“ — sagte sie, und ihre Stimme zitterte. — „Ich gratuliere von Herzen, ja, ich werde Sie bewundern.“

Er hätte ihr zu Füßen fallen mögen.

„Ich danke Ihnen, Fräulein Hedwig,“ sagte er gerührt, und ein leuchtend anfeuchtender Blick aus seinen Augen traf sie, daß sie wonnig er-

schauerte. „Wie gut Sie sind.“ — Dann wandte er sich zu den Herren, die einer zögernden Antwort gewis, sich ein gönnerhaftes Ansehen gaben. Herr von Hupfer knirschte mit den Zähnen, doch wie erstandte er, als der Doktor in bestimmtem Tone meinte:

„Ich muß zu meinem Bedauern diese Ehre ablehnen, Herr Kommerzienrat!“

„Wie? Was? Korb!“ schnarrte der Baron. „Meine Berufstätigkeit, meine Neigungen hindern mich daran, den Gegner in offener Schlacht zu bekämpfen,“ fuhr Doktor Faller erklärend fort. „Dazu ist nur ein gänzlich unabhängiger Mann berufen, der sich völlig seinem Mandat widmen kann, dazu aber, meine Herren, sehe ich mich nicht in der Lage.“

„Nun schlag' einer lang hin,“ plähte Kaufmann Gröbel heraus. „Ich wähle Sie und garantiere für 1000 Stimmen; Sie wissen, Doktor, ich bin ein einfacher Bürger, mein Schicksal habe ich allerdings im Trodenen, trotzdem ist mein Einfluß so groß, daß mir 1000 wahlberechtigte Bürger auf meinen Will folgen. Mir gönnt man das, was ich habe. Sie müssen ran, ich habe alle Hoffnung auf Sie gesetzt. Ich opfere mich fast auf für unsere Sache, tun Sie desgleichen.“ Der Doktor blieb feist, auch als die Kommerzienrätin ihm versicherte, daß er bei ihr in Ungnade falle, wenn er ablehne.

Herr von Hupfer schnitt seine bläsierteste Mißage; ihm war nur zu sehr aufgefallen, daß Dr. Faller, seitdem er in der Familie des Kommerzienrats verkehrte, fleißiger sprach und öfters sorgfältiger öffentlich redete. „Wiene schießt

nicht umsonst den Honig, da müssen wir dahinter kommen.“ nahm er sich vor und studierte aufmerksam jede Miene in dem offenen Gesicht des Doktors.

„Dürfen uns keinen Korb geben, Doktor,“ krächzte jetzt der Baron. „Dürfen das Mandat nicht verlieren, haben hin und her überlegt, alle sind wir der Ansicht, daß nur Sie die geeignete Persönlichkeit sind. Ihre 8000 Arbeiter gehen für Sie durchs Feuer, werden auch für Sie stimmen.“

„Herr Kommerzienrat, Sie sind der einzige, der das Mandat retten kann,“ redete der Doktor dem alten Herrn zu.

„Die Arbeiter hassen mich,“ entgegnete dieser fast schroff. „Ich halte ihnen die Fäule zu stramm und beuge vor ihnen den Nacken nicht. Ich trete zurück, um nicht Beweise zu erhalten, daß man mich hier vernichten will, ist doch die Täuschung die Mutter der Hoffnung. Herr Doktor, wir geben Ihnen Zeit bis morgen, überlegen Sie sich's, bis dahin erwarten wir Zusage oder Abgabe. Ich hoffe, daß letzteres nicht der Fall sein wird; es würde mir in der Tat schwer werden, mich in Ihnen getäuscht zu haben, denn ich war es, der Ihre Kandidatur vorschlug und warm befürwortete.“

Dr. Faller machte zwar dem Kommerzienrat eine dankende Verbeugung, allein aus seinen entschlossenen Mienen las Hedwig, daß er bei seiner Abgabe beharren werde. Sie flüchtete daher ihrem Vater zu, daß sie es auf sich nehme, den Doktor zur Zusage zu veranlassen. Der Kommerzienrat schenkte dem einverstandenen, denn er nickte ihr freundlich zu.

Frankreich will Wahrheit.

Im Pariser „Gaulois“ schreibt Comte de la Fore, der im Namen weiter Kreise diese Betrachtungen anstellen behauptet:

Wenn auch die letzte französische Ministerkrisis nicht zu einem wirklichen Ministersturz geführt hat, so war sie doch das Anzeichen für tiefgehende Wandlungen in der öffentlichen Meinung. In ihrer Schwere und ihrer Entwicklung bewies die Krise den in der Volksvertretung wie im Volke entstandenen Unwillen über die Talenlosigkeit und Unfähigkeit, und sie zeigte das Erwachen nach langem Schlafe in blindem Vertrauen.

Dieser Umschwung wurde auch von allen Markblenden erkannt. Es genügt nicht mehr, nach dem Beispiele der Alten, die den Horn der Götter durch ein Opfer abwenden wollten, eines jener klassischen und unerträglichen Mittel anzuwenden, um die öffentliche Meinung auf andere Gedanken zu bringen. Es schien vielmehr nötig, an Stelle leerer Versprechungen Taten zu setzen. Frankreich erwartet nun also schnelle Entschlüsse, kluge Maßnahmen, zweckmäßige Gesetze; Energie und Initiative; es will einen militärischen, diplomatischen und wirtschaftlichen Plan ausgeführt sehen. Militärisch und diplomatisch sollen die Verbündeten die Theorie in Praxis umsetzen und sofort den entscheidenden Schlag führen, der alle begangenen Fehler ausgleicht und möglichst bald einen ernsthaften Frieden herbeiführt.

Wirtschaftlich wünscht das Volk eine schnelle Lösung der Krise, an der es leidet. In engerem Zusammenhange soll die Regierung entschlossen, umfänglich und fest vorgehen und einen Führerwillen zeigen, der rüchichtslos das Getriebe der Verwaltung den unabwendbaren Forderungen der nationalen Verteidigung dienstbar macht. Es muß ferner ein Wirtschaftsprogramm zur Beseitigung der Produktionsmängel und der Teuerung geschaffen und folgerichtig durchgeführt werden. Mit der Engherzigkeit der üblichen Verbote und Bescheidungen soll man aber nicht kommen. Man braucht vernünftige Anordnungen nach Prüfung der Gesamtlage, aber keine Halbmaßnahmen mit ihren halben Lösungen und ihren Widersprüchen.

Die öffentliche Meinung weiß auch, daß die schwerste Krise durch die Unfähigkeit und die mangelnde Voraussicht gewisser Minister und ihrer Untergebenen verursacht ist. Wenn es daher in den seltenen Fällen, wo es erlaubt ist, zu öffentlichen Äußerungen des Unwillens und der Ungebuld kommt, so darf man sich nicht entristen. Die entblöden Reden auf der Tribüne und das Gewäch einer slavischen Presse können zeitweise die Geister einschüffern und ihnen blauen Dunst vormachen, aber dieser Dunst verwindet einmal, und die Lage zeigt sich in ihrer Nacktheit, der Schleier der Hoffnung und Zuversicht fällt, es erscheint die häßliche und traurige Wirklichkeit.

Die Regierenden müssen diese Wolke, die sich auf dem so blauen und unendlichen Himmel der öffentlichen Leichtgläubigkeit und des Vertrauens zeigt, verschleichen. Der Wille der Nation, zum Ausbruch gebracht durch den Kammerbeschluß vom 12. Dezember 1916 und nicht geändert durch den letzten Vertrauensbeschluß, hat noch einmal der „Republik“ um Männer, die seit Kriegsbeginn die heiligste in engem Kreise gehalten haben, das höchste Mandat verlängert. Aber die öffentliche Meinung will nicht mehr mit Worten eingeschüffert sein, wie das Ministerium es bei der plötzlichen Schülerhebung, die zur letzten Ministerkrisis führte, tat.

Nach dem Bericht André Honnorats in der Abgeordnetenkammer über den Gesetzesvorschlag betreffend Familienunterstützung von Staatsbeamten hat das Jahr 1915 Frankreich 1/3 seiner Geburten gekostet. Ohne die Toten auf den Schlachtfeldern zu zählen, hat es ungefähr 200 000 Kinder verloren. Vergleicht man die Zunahme der Bevölkerung der verschiedenen Länder in den 40 Jahren von 1871 bis 1911, so sehen 100 Deutschen vom Jahre 1870 161 Deutsche im Jahre 1911 gegenüber, 100 Engländern 146, 100 Österreichern und

Ungarn 137, 100 Statenern 129 und 100 Franzosen von 1871 nach 40 Jahren nur 109. Man weiß mit Recht darauf hin, daß im Jahre 1926 bei einer gleichmäßig fortwährenden Bevölkerungsentwicklung in Deutschland und Frankreich die Volkszahl Deutschlands doppelt so groß sein wird wie die Frankreichs. Glanzkohringen zählte im Jahre 1871 1 1/2 Millionen Einwohner; die Zahl der französischen Opfer des Deutsch-Französischen Krieges belief sich auf ungefähr 500 000 Mann. Unsere Verluste von 1870 haben also im ganzen 2 Millionen Menschen betragen. Das ist die Bilanz eines Krieges. Aber 1871 bis 1911 hat die Abnahme der Geburten Frankreich 13 1/2 Millionen menschlicher Wesen gekostet. Das ist genau so, wie wenn in diesen 40 Jahren sieben so furchtbare Kriege geführt worden wären, wie der von 1870 war. Ist es nicht richtig, das schreckliche Wort des Präsidenten Roosevelt: „Diese große Nation begehrt Selbstmord?“

Von Nah und fern.

Hindenburg als Pate des jüngsten Hohenzollernprinzen. Der Reichsanzeiger enthält eine Bekanntmachung über die Taufe des Sohnes des Prinzen Joachim von Preußen, die am 1. März in Potsdam stattfand. Der Prinz erhielt die Namen Karl Franz Joseph Wilhelm Friedrich Eduard Paul. Den letzten Namen führt er nach dem Feldmarschall v. Hindenburg, der zum Taufpaten gewählt worden war.

Übertriebene Postengerichte. Boden-erkrankungen, die in Berlin und seinen Vororten vorgekommen sind, haben Anlaß zu ganz übertriebenen Gerüchten gegeben. Es liegt, wie von amtlicher Stelle versichert wird, keinerlei Grund zur Beunruhigung vor. Im ganzen sind bis jetzt 85 Bodenfälle aufgetreten; nur in sechs Fällen führten die Erkrankungen zum Tode.

Plattdeutsche Gottesdienste. Ein bemerkenswertes Ereignis wird von der Insel Pellworm gemeldet. Dort hielt Pastor Hansen den ersten plattdeutschen Gottesdienst ab. Wie er selbst ausführte, ist es das erste Mal seit mehr als 300 Jahren, daß wieder die alte heimische Sprache in der Kirche zur amtlichen Einführung gelangt. Auch in anderen Kirchengemeinden soll man sich mit dem Gedanken befassen, die alte Landesprache an Stelle der offiziellen Schriftsprache mehr zur Geltung kommen zu lassen.

Verzicht auf den Biergenuß. Die Studentenverbindung „Wingolf“ in Marburg erklärte, daß sie auf jedes Biertrinken und auf den Genuß aller Getränke, die aus Nahrungsmitteln hergestellt werden, während der Dauer des Krieges verzichte, um verhindern zu helfen, daß wichtige Nahrungsmittel zu Genusszwecken Verwendung finden. Die Verbindung forderte gleichzeitig alle akademischen Kreise auf, sich ihrem Vorgehen anzuschließen.

Plan eines Luftverkehrs mit Amerika. Einem Mitarbeiter des „Wiener Fremdenblattes“ gewährte der erfolgreiche Flugzeugkonstrukteur Fokker, dessen Apparate jetzt eine so große Rolle spielen, eine Unterredung, in der er u. a. bemerkte: „Ich bin vollkommen davon überzeugt, daß der Veronenseverkehr mit dem Flugzeug nach dem Kriege zu großer Bedeutung gelangen wird. Die Begründung dieser Ansicht liegt in der Schnelligkeit der Flugzeuge. Die Bevorzugung der Flugmaschine wird darin liegen, daß sie zu den schnellsten Verkehrsmitteln gestaltet wird, allerdings nur für weite Strecken. Es ist somit naheliegend, daß an einen regelmäßigen Flugverkehr nach Amerika gedacht werden kann, eine scharfe Konkurrenz für den Ozeandampferverkehr, wenn man bedenkt, daß Amerika in 1 1/2 bis 2 Tagen zu erreichen sein wird. Mit dem ersten Versuch, den Ozean zu überfliegen, wird voraussichtlich bald nach dem Kriege begonnen werden. Ich glaube, daß fünf Jahre nach dem Kriege der Luftverkehr mit Amerika tabellos funktionieren und als etwas ganz Selbstverständliches betrachtet werden wird.“

Auch die Londoner steigen nach Kartoffeln. Das Amsterdamer „Allgemeines Handelsblatt“ meldet: Dieser Tage herrscht in London

großer Kartoffelmangel, so daß viele Käufer wenig oder gar nichts erhielten. Vor den Läden konnte man zum ersten Male das Publikum nach Kartoffeln stehen sehen. Der Mangel ist hauptsächlich Transport Schwierigkeiten zuzuschreiben.

Weibliche Rechtsanwälte in England. Trotz des lebhaften Widerspruches des Lord-Kanzlers, Lord Finlay, hat das englische Oberhaus das Gesetz angenommen, das die Frauen zur Ausübung des Berufes als öffentliche Notare und Rechtsanwältinnen zuläßt. Damit haben die Frauenrechtlerinnen einen bedeutsamen Erfolg errungen.



General v. Arz, der neue österreichisch-ungarische Generalstabschef.

Eine Friedensfilmführung in Kopenhagen. Unter außerordentlich großer Anteilnahme der Mitglieder der dänischen Friedensvereine wurde in Kopenhagen der Friedensfilm „Der ewige Friede“ aufgeführt. Der Darsteller wohnte der dänische Kultusminister, ebenso die Gesellschaftskreise der dänischen Hauptstadt bei. In die Filmvorführung reichten sich verschiedene Vorträge über die „Friedensagitation neutraler Länder“, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden. Zum Schluß melbten sich viele Hunderte der Besucher als Mitglieder der dänischen Friedensvereine an.

Eisernes Geld in den nordischen Ländern. Zwischen Dänemark, Schweden und Norwegen sind zur bestehenden Münzkonvention Abkommen getroffen worden, wonach die drei Länder in einiger Zeit eisernes Geld einführen werden.

Großer Bergarbeiterstreik in Schweden. Am Montag hat in Schweden ein großer Ausstand der Arbeiter in den Eisenerzbergwerken begonnen, der ungefähr 25 000 Arbeiter umfaßt wird. Die Verhandlungen zum Abschluß eines neuen Arbeitsabkommens sind gescheitert.

Türkische Sprachreformen. Den türkischen Blättern zufolge hat der Unterrichtsminister zur Erweiterung der geplanten Sprachreform die bereits bestehenden Kommissionen für die Ausarbeitung eines vollständigen türkischen Wörterbuchs, sowie einer türkischen Grammatik und Orthographie, durch einige Professoren ergänzt und eine literarische Kommission eingesetzt. Der Minister hat auch die Herausgabe einer Revue für Studien über die türkische Literatur und Sprache beschlossen.

Volkswirtschaftliches.

Ruhbarmachung angefrorener Kohlrüben. Infolge des harten Frostes der letzten Wochen mehren sich die Klagen, daß Kohlrüben selbst in den Wäldern

durchgefroren sind, so daß es den Abladem fernhin schwer fallen dürfte, gänzlich frostfreie Rüben zu liefern. Der Umstand, daß häufig Veranordnungen wegen angefrorener Kohlrüben erhoben werden, gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Verwendung der Kohlrüben als Ersatz für die Kartoffeln gerade aus dem Grunde erfolgt, weil nach landwirtschaftlichem Urteil die Verwendung der Kohlrüben sich auch bei Frost ermöglichen läßt, ohne daß diese durch den Frost an ihrem Nährwert verlieren und ihre Verwendbarkeit für die menschliche Nahrung einbüßen. Die einzige Wirkung des Frostes auf die Kohlrüben besteht darin, daß die Haltbarkeit der letzteren zurückgeht. Es ist deshalb erforderlich, angefrorene Kohlrüben — wie bereits in verschiedenen Tageszeitungen veröffentlicht wurde — entweder sofort nach Entladung der Waaggons in den Verbrauch zu überführen oder, falls letzteres nicht möglich sein sollte, die Kohlrüben der nächstgelegenen Fabrik zum Zwecke der Trocknung zu übergeben. Erfrorene Kohlrüben ebenso wie erfrorene Kartoffeln können dadurch, daß sie mehrere Stunden in kaltem Wasser gelegt werden, wieder vollständig genießbar gemacht werden. Auf jeden Fall sind Kohlrüben, welche durch den Frost angegriffen sind, bis zur Verwendung im Haushalte möglichst kühl aufzubewahren.

Gerichtshalle.

Berlin. Wieder einmal stand eine falsche Kriegervertrau unter der Anklage des Betruges und der Untandensfühlung vor der Strafkammer. Die Arbeiterin Emma Madan hatte sich für die Ehefrau des ihr bekannten Landsturmmannes Weiß ausgegeben und unter diesem Titel Monate hindurch von der Behörde die Kriegsunterstützung für Kriegervertrauen bezogen und die Quittungen mit dem Namen Weiß unterschrieben. Nur mit Rücksicht auf ihre bisherige Unbescholtenheit und auf ihre glaubhafte Versicherung, daß sie aus Not gehandelt, glaubte der Gerichtshof von strenger Strafe absehen zu können. Die Angeklagte wurde zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

München. Die Inhaber der Süddeutschen Handelsvereine Max Adler und Karl Joseph Kohler, deren Betrieb im letzten Oktober vom Generalkommando geschlossen wurde, hatten sich nunmehr vor dem hiesigen Landgericht wegen Kettenhandel, Preisstreberei und Höchstpreisüberschreitung zu verantworten. Die Behörden waren dadurch auf sie aufmerksam geworden, daß sie eine von Frankfurt bezogene Sendung Seemannsfleisch unermittelt um den Preis von 45,50 Mark an ein Kloster in der Oberpfalz geliefert hatten, wo man bei Öffnung die Rechnung des Frankfurter Händlers im Betrage von 25,50 Mark fand. Die Untersuchung förderte weiteres Material zutage. Der Staatsanwalt beantragte gegen die beiden Angeklagten je ein Jahr Gefängnis und 52 000 Mark Geldstrafe. Das Urteil lautete gegen beide auf acht Monate Gefängnis, außerdem gegen Adler auf 12 000 Mark Geldstrafe. Legierem wurden drei, dem Kohler, der im Felde steht, vier Monate der Untersuchungshaft angedroht.

Vermischtes.

Die Film-Zinsel. Die rafflose Kinematographie hat sich nunmehr für ihre besonderen Zwecke sogar ein eigenes Reich erobert. Wie einer römischen Meldung zu entnehmen ist, wurde die Insel Monte-Christo in ihrer Gesamtheit von einem Filmtrust angekauft. Das ganze Gebiet soll zur Errichtung von Ateliers und zur Instandhaltung von Filmgeräten im Freien verwendet werden. Die Bevölkerung wird also eine höchst eigentümliche sein, nämlich nur aus Filmregisseuren, Filmoperatoren und Filmschauspielern bestehen. Wenn diese Mitteilung der Wahrheit entspricht, bleibt nur noch die beängstigende Frage, wie es um die Neutralität dieser Filmrepublik bestellt sein wird!...

Ein origineller Schmugglertrick. Da an den belgischen Grenzen im Frieden das Schmuggeln außerordentlich im Schwung war, besonders hinsichtlich der berühmten Brüsseler Spigen, sind über belgische Schmugglertricks auch die zahlreichsten und merkwürdigsten Anekdoten im Umlauf. Einen ganz besonders originellen Trick dieser Art berichtet der „Mercur de France“. Ein Löwenbändiger war nämlich auf den Gedanken gekommen, den Käfig eines Löwen mit doppeltem Boden zu versehen, und zwar so, daß man dies nur innerhalb der Käfiggitter selbst hätte feststellen können. Da aber in dem Käfig stets auch ein Löwe mitgeführt wurde, ist es sehr begreiflich, daß dieser Schmuggel jahrelang unbestraft betrieben werden konnte.

„Wenn die Herren mir folgen wollen!“ wandte sich Kommerzienrat Lang dann an seine Gäste.

„Ich werde für Erisirungen Sorge tragen lassen“, entschuldigte sich die Kommerzienrätin und entfernte sich. Während der Baron, Herr Gräbel und Herr von Hüpper dem Kommerzienrat in das Gesellschaftszimmer folgten, hielt Hedwig den Doktor zurück.

Als sie allein waren, ergriff der Doktor Hedwigs Hand und preßte sie stürmisch an seine Lippen: „Hedwig, wie ich Sie anbede!“

Erstend entzog sie ihm ihre Hand.

„Nicht jetzt, Herr Doktor“, meinte sie, „Sie haben mich ernstlich erzürnt, als Sie den ehrenvollen Antrag meines Vaters ablehnten. Das sollte ich Ihnen sagen!“

„Ich kann nicht, Fräulein Hedwig, ich bin den Stürmen nicht gewachsen; dem janatidischen Haß der Gegner, die mit der Sache ihres Gegners auch dessen Person in den Schmutz der Öffentlichkeit zu zerren pflegen, kann und darf ich mich nicht aussetzen.“

„Sie können nicht; — Sie wollen nicht!“ rief das schöne Mädchen schmolend aus, und ihre bittenden, überredenden Blicke suchten die dunkler blickenden Augen des Fabrikdirektors.

„Erklären Sie mir alles.“

„Erklären Sie mir die Antwort, Hedwig, glauben Sie mir, ich kann, ich darf nicht!“ bat Doktor Falter.

„Ist das Ihr Ehrgeiz, Herr Doktor? Mit einem Schlag können Sie berühmt werden, im Parlament allein ist das Feld Ihrer Größe, Ihrer Ehren. Ich will, daß Sie be-

rühmt werden. Man reicht Ihnen die Hand, der Erfolg ist klar gegeben, und Sie zögern, daß beleidigt mich. Ich kann Sie in der Tat nicht verstehen.“ Schmollend wandte sie sich von ihm ab.

„Vertrauen Sie mir, Hedwig“, bat der Doktor.

„Sie müssen annehmen, ich will stolz auf Sie sein können oder...“ sie zögerte.

„Hedwig, glauben Sie mir, ich kann mich den Angriffen der Gegner nicht aussetzen; ich habe mir einen Namen durch literarisches Wirken auf politischem Gebiete gemacht, ich will mich damit behaupten. Für den öffentlichen Kampf habe ich zu schwache Nerven.“

„Die Angriffe der Gegner prallen wie Pfeile von Ihnen ab, Herr Doktor!“

„Sie kennen die verderblichen Waffen nicht, mit denen leider heutzutage politische Gegner kämpfen.“

„Der Mann von Wert verachtet Haß und Verleumdung!“

„Die Gesellschaft nicht, sie glaubt der Verleumdung; sie freut sich der Niederlage, und einer solchen möchte ich mich nicht aussetzen, sie würde mich zu Boden drücken.“

„Sie weichen mir aus!“ rief Hedwig und reichte dem Doktor die Hand. „Ich werde Ihnen zur Seite stehen. Schlagen Sie ein, bitte!“

„Hedwig, quälen Sie mich nicht!“ bat er weich.

„Sie zögern noch?“

„Woll ich mich!“

„Nun denn, wenn Sie mich lieben, dann müssen Sie den Antrag meines Vaters annehmen.“

Die Wirkung dieser Worte auf den Doktor war fast elementar; er prallte förmlich zurück.

„Hedwig!“ schrie er auf und so viel Schmerz und Sehnsucht lag in diesem Worte, daß Hedwig es beinahe bereute, ihn durch das letzte Mittel, das sie zur Verfügung hatte, bezwungen zu haben, denn sie fühlte wohl, daß er einen gewichtigen Grund haben mochte, den Antrag ihres Vaters und der Partei abzulehnen.

„Hedwig, was haben Sie getan; jetzt muß ich, denn ich liebe...“ Sie hielt ihm leicht mit der rechten Hand den Mund zu.

„Es sei“, sagte er entschlossen, „ich nehme an!“

„Danke, tausend Dank!“ rief sie erfreut, „ich eile, es dem Vater zu verkünden.“

„Ich will mich dem Haß, will mich den Menschen preisgeben, um Ihre Willen, Hedwig,“ flüsterte er ihr leidenschaftlich zu. „Sie sind des Kampfes wert.“

Sie brückte ihm die Hand und entfloß.

Er schlug beglückt die Hände vor das Gesicht und sank senkend in einen Sessel; er ahnte wohl, was jetzt kommen werde.

Die Schatten einer trübenden Jugend fliegen mahnend vor mir auf,“ rang es sich dumpf von seinen Lippen. „Der Kampf wird heiß, es wird ein Kampf gegen Vorurteil und Ständestolz werden.“ Dann erhob er sich und eilte zur Gesellschaft.

Man beglückwünschte ihn zu dem Entschlusse.

„Ich sage Ihnen, Herr Doktor“, rief Herr Gräbel erfreut, „Sie werden gewählt. Was ich dazu tun kann, wird geschehen. Wir einfachen Bürger haben das Herz auf dem rechten Fleck; geschlossen marschieren wir auf. Sie gefallen uns, und Sie werden gewählt.“

6.

Sie haben ihm die ertrunkene Tochter ins Haus gebracht; jetzt ruhte sie im Sarge. Wie schön war sie noch im Lode! Der harte Mann, der dort am Tisch saß und mit beiden Händen den hartgegrachten Kopf stützte, hatte für die Schönheit seiner toten Tochter keinen Blick; er sah nur seine eigene Schande. Seine Tochter eine Selbstmörderin. Er knirschte mit den Zähnen und stemmte vor innerer Wut das Knie gegen den Tisch, daß er in seinen Fugen krachte.

Das also war der Lohn für sein Opfer, das er sich und ihr gebracht, indem er sie wie eine arme Dame erzog und sie verzärtelte, war sie doch sein einziges Kind und hatte ein Herz für ihn.

Das hatte sie nicht, sonst wäre sie nicht ins Wasser gegangen! knirschte er mühsam und warf einen haßerfüllten Blick nach dem Sarge, in dem sie ruhte. Der Brief, den sie ihm geschrieben, in dem sie ihm mitgeteilt, daß sie verloren und verlassen sei, lag achlos auf dem Tisch. Warum sollte er ruhig, wie sie schrieb, das Geschick und das, was es ihm beschied, ertragen, fühlte er doch Kraft in seinen Adern und Entschlossenheit genug, sie zu rächen.

(Fortsetzung folgt.)

Sechste Kriegsanleihe

5% Deutsche Reichsanleihe.

4 $\frac{1}{2}$ % Deutsche Reichsschatzanweisungen, auslosbar mit 110% bis 120%.

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs und 4 $\frac{1}{2}$ % Reichsschatzanweisungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Das Reich darf die Schuldverschreibungen frühestens zum 1. Oktober 1924 kündigen und kann daher auch ihren Zinsfuß vorher nicht herabsetzen. Sollte das Reich nach diesem Zeitpunkt eine Ermäßigung des Zinsfußes beabsichtigen, so muß es die Schuldverschreibungen kündigen und den Inhabern die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten. Das gleiche gilt auch hinsichtlich der früheren Anleihen. Die Inhaber können über die Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Die Bestimmungen über die Schuldverschreibungen finden auf die Schuldbuchforderungen entsprechende Anwendung.

Bedingungen.

1. Annahmestellen.

Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden

von Donnerstag, den 15. März, bis Montag, den 16. April 1917, mittags 1 Uhr

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preussische Staatsbank), der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder Lebensversicherungsgesellschaft, jeder Kreditgenossenschaft und jeder Postanstalt erfolgen. Wegen der Postzeichnungen siehe Ziffer 7.

Zeichnungsscheine sind bei allen vorgenanten Stellen zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen.

2. Einteilung. Zinslauf.

Die Schuldverschreibungen sind in Stücken zu 20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen, zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres, ausgefertigt. Der Zinslauf beginnt am 1. Juli 1917, der erste Zinschein ist am 2. Januar 1918 fällig.

Die Schatzanweisungen sind in Gruppen eingeteilt und in Stücken zu 20 000, 10 000, 5 000, 2 000 und 1 000 Mark mit dem gleichen Zinslauf und den gleichen Zinstermen wie die Schuldverschreibungen ausgefertigt. Welcher Gruppe die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

3. Einlösung der Schatzanweisungen.

Die Schatzanweisungen werden zur Einlösung in Gruppen im Januar und Juli jedes Jahres, erstmals im Januar 1918, ausgelöst und an dem auf die Auslösung folgenden 1. Juli oder 2. Januar mit 110 Mark für je 100 Mark Nennwert zurückgezahlt. Es werden jeweils so viele Gruppen ausgelöst, als dies dem planmäßig zu tilgenden Betrage von Schatzanweisungen entspricht.

Die nicht ausgelosten Schatzanweisungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Juli 1927 unkündbar. Frühestens auf diesen Zeitpunkt ist das Reich berechtigt, sie zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen die Inhaber alsdann statt der Barzahlung 4% ige, bei der ferneren Auslösung mit 115 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Frühestens 10 Jahre nach der ersten Kündigung ist das Reich wieder berechtigt, die dann noch unverlosten Schatzanweisungen zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen die Inhaber statt der Barzahlung 3 $\frac{1}{2}$ % ige mit 120 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Eine weitere Kündigung ist nicht zulässig. Die Kündigungen müssen spätestens

*Die zugeteilten Stücke sämtlicher Kriegsanleihen werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin nach Maßgabe seiner für die Niederlegung geltenden Bedingungen bis zum 1. Oktober 1919 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotcheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst betrieben.

Berlin, im März 1917.

sechs Monate vor der Rückzahlung und dürfen nur auf einen Zinstermine erfolgen.

Für die Verzinsung der Schatzanweisungen und ihre Tilgung durch Auslösung werden jährlich 5% vom Nennwert ihres ursprünglichen Betrages aufgewendet. Die ersparten Zinsen von den ausgelosten Schatzanweisungen werden zur Einlösung mitverwendet. Die auf Grund der Kündigungen vom Reich zum Nennwerte zurückgezählten Schatzanweisungen nehmen für Rechnung des Reichs weiterhin an der Verzinsung und Auslösung teil.

Am 1. Juli 1917 werden die bis dahin etwa nicht ausgelosten Schatzanweisungen mit dem alsdann für die Rückzahlung der ausgelosten Schatzanweisungen maßgebenden Betrage (110%, 115% oder 120%) zurückgezahlt.

4. Zeichnungspreis.

Der Zeichnungspreis beträgt:
für die 5% Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden 98,— Mk.
" " 5% " wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis zum 15. April 1918 beantragt wird . . . 97,80 Mk.
" " 4 $\frac{1}{2}$ % Reichsschatzanweisungen 98,— Mk.
für je 100 Mark Nennwert unter Berechnung der üblichen Stückzinsen.

5. Zuteilung. Stückelung.

Die Zuteilung findet tunlichst bald nach dem Zeichnungs-schluss statt. Die bis zur Zuteilung schon bezahlten Beträge gelten als voll zugeteilt. Im übrigen entscheidet die Zeichnungsstelle über die Höhe der Zuteilung. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.*

Zu allen Schatzanweisungen sowohl wie zu den Stücken der Reichsanleihe von 1000 Mark und mehr werden auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umtausch in endgültige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit möglicher Beschleunigung fertiggestellt und voranschicklich im September d. J. ausgegeben werden.

6. Einzahlungen.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 31. März d. J. an voll bezahlen. Die Verzinsung etwa schon vor diesem Tage bezahlter Beträge erfolgt gleichfalls erst vom 31. März ab.

Die Zeichner sind verpflichtet:
30% des zugeteilten Betrages spätestens am 27. April d. J.
20% " " " " " 24. Mai " "
25% " " " " " 21. Juni " "
25% " " " " " 18. Juli " "
zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch auf die kleinen Zeichnungen sind Teilzahlungen jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzscheine des Reichs werden — unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

7. Postzeichnungen.

Die Postanstalten nehmen nur Zeichnungen auf die 5% Reichsanleihe entgegen. Auf diese Zeichnungen kann die Vollzahlung am 31. März, sie muß aber spätestens am 27. April geleistet werden. Auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen werden Zinsen für 90 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 27. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 63 Tage vergütet.

8. Umtausch.

Den Zeichnern neuer 4 $\frac{1}{2}$ % Schatzanweisungen ist es gestattet, die alten Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen der früheren Kriegsanleihen in neue 4 $\frac{1}{2}$ % Schatzanweisungen umzutauschen, jedoch kann jeder Zeichner höchstens doppelt so viel alte Anleihen (nach dem Nennwert) zum Umtausch anmelden, wie er neue Schatzanweisungen gezeichnet hat. Die Umtauschanträge sind innerhalb der Zeichnungsfrist bei derjenigen Zeichnungs- oder Vermittlungsstelle, bei der die Schatzanweisungen gezeichnet worden sind, zu stellen. Die alten Stücke sind bis zum 24. Mai 1917 bei der genannten Stelle eingzureichen. Die Einreicher der Umtauschstücke erhalten zunächst Zwischenscheine zu den neuen Schatzanweisungen.

Die 5% Schuldverschreibungen aller vorangegangenen Kriegsanleihen werden ohne Aufgeld gegen die neuen Schatzanweisungen umgetauscht. Die Einlieferer von 5% Schatzanweisungen der ersten Kriegsanleihe erhalten eine Vergütung von Mk. 1,50, die Einlieferer von 5% Schatzanweisungen der zweiten Kriegsanleihe eine Vergütung von Mk. 0,50 für je 100 Mark Nennwert. Die Einlieferer von 4 $\frac{1}{2}$ % Schatzanweisungen der vier-ten und fünften Kriegsanleihe haben Mk. 3,— für je 100 Mark Nennwert zuzuzahlen.

Die mit Januar/Juli-Zinsen ausgestatteten Stücke sind mit Zinscheinen, die am 2. Januar 1918 fällig sind, die mit April/Oktob-Zinsen ausgestatteten Stücke mit Zinscheinen, die am 1. Oktober 1917 fällig sind, eingzureichen. Der Umtausch erfolgt mit Wirkung vom 1. Juli 1917, so daß die Einlieferer von April/Oktob-Stücken auf ihre alten Anleihen Stückzinsen für $\frac{1}{4}$ Jahr vergütet erhalten.

Sollen Schuldbuchforderungen zum Umtausch verwendet werden, so ist zuvor ein Antrag auf Ausreichung von Schuldverschreibungen an die Reichsschuldenverwaltung (Berlin SW 68, Dranienstraße 92/94) zu richten. Der Antrag muß einen auf den Umtausch hinweisenden Vermerk enthalten und spätestens bis zum 20. April d. J. bei der Reichsschuldenverwaltung eingehen. Daraufhin werden Schuldverschreibungen, die nur für den Umtausch in Reichsschatzanweisungen geeignet sind, ohne Zinscheinbogen ausgereicht. Für die Ausreichung werden Gebühren nicht erhoben. Eine Zeichnungssperre steht dem Umtausch nicht entgegen. Die Schuldverschreibungen sind bis zum 24. Mai 1917 bei den in Absatz 1 genannten Zeichnungs- oder Vermittlungsstellen eingzureichen.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein, v. Grimm.

Beilage zu Nr. 21 des Allgemeinen Anzeigers.

Mittwoch, den 14. März 1917.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Die

Kriegsfamilienunterstützungen

Donnerstag, den 15. März vormittags in der Zeit von 8—11 Uhr im **Rittergasse** abzuheben.
Bretinig, den 13. März 1917.

Der Gemeindevorstand.

Torfstreu betr.

Alle diejenigen, welche **Torfstreu** als Ersatz für Stroh benötigen, wollen ihre **Bestellungen** bis zum **17. d. M.** im hiesigen **Gemeindevorstand** aufgeben.
Bretinig, den 13. März 1917.

Der Gemeindevorstand.

Kurze Nachrichten.

Durch Luftangriffe unserer Flieger verloren die **Gegner** im Westen 11 Flugzeuge und zwei Fesselballons, durch Abwehrfeuer ein Flugzeug. Südlich von Ripont griffen die Franzosen am **Montag** morgen Teile unserer Stellungen an; sie sind abgewiesen worden.

Gegen die **Karst-Hochfläche** unterhielten die Italiener zeitweise ein stärkeres Feuer; **Montag** früh wurde ein feindlicher Angriff vor **Kostanjovica** abgewiesen.

In **Petersburg** erhielten infolge neuer Unruhen die **Truppen** Befehl, von der Waffe Gebrauch zu machen; die Zeitungen erscheinen nicht, die **Straßenbahnen** sind außer Betrieb.

Die **französische** Einfuhr hat seit Beginn des uneingeschränkten **Unterseeboots-Krieges** laut amtlicher **französischer** Mitteilung um 40 v. H. abgenommen.

Der **italienische** Lebensmittelkommissar kündigte die **Einführung** von Brot- und Zuckerkarten für alle **italienischen** Provinzen an.

Bagdad ist am **Sonntag** morgen von **englischen** Truppen besetzt worden.

Der deutsche Einfluß in Mexiko.

Im Zusammenhang mit der **Washingtoner** Depesche, wonach das **Staatsdepartement** an **Carranzas** Regierung eine Anzahl **Beschwerden** wegen unzureichender **Eindämmung** des deutschen Einflusses in **Mexiko** richtete, erfährt der „**Petit Parisien**“: **Geheime** Verhandlungen, denen zahl-

reiche in **Mexiko** wohnende, aus den **Vereinigten** Staaten **eingetroffene** Deutsche **beizubringen**, finden fast täglich in **Veracruz** und **Monterey** statt. Ueberdies scheinen sich, fügt der „**Petit Parisien**“ hinzu, die **Gerüchte** zu bestätigen, wonach sich im **Golf** von **Mexiko** **ausgedehnte** **Verpflegungsstationen** für **deutsche** **U-Boote** befinden, deren **Hauptaufgabe** die **Verhinderung** der **Ausfuhr** der für **England** bestimmten **Petroleumschiffe** ist. Am **Sonntag** sollen die **Präsidentenwahlen** in **Mexiko** **stattgefunden** haben. Die **Wiederwahl** **Carranzas** scheint sicher. (T.M.)

Zwangsmassregeln für pommerische Landwirte.

Der **Landrat** von **Neu-Stettin** erläßt folgende **Bekanntmachung**:

„Von **23 000** **Milchkuhen** des **Kreises** sind **8000** den **Molkereien** **angeschlossen**. Diese geben wöchentlich **140** **Zentner** **Butter**, jede **Kuh** also fast **2** **Pfund**. Von den **14000** **Nichtmolkerei-Kühen** werden abgegeben nur **40** **Zentner** **Butter**, also von der **Kuh** nur je **1/4** **Pfund**. Das muß anders werden. Da **gutes** **Zureben** und **Entgegenkommen** des **Kreisausschusses**, sowie **Rücksichtnahme** auf die **wirtschaftlichen** **Verhältnisse** kein **Verständnis** gefunden haben, wird in **Zukunft** **folgendermaßen** **vorgegangen**: Für **zwangsweise** **Biehlieferungen** kommen in **erster** **Linie** die **schlechtmelkenden** **Kühe** derjenigen **Eigentümer** in **Frage**, die **schlecht** **liefern**. Für **jedes** **fehlende** **Pfund** **Butter** der **Pflichtmenge** wird die **Vertragsstrafe** von **5** **M.** **eingezogen** werden.

Wer seinen **Verpflichtungen** zur **Lieferung** von **Butter** oder **Milch** nicht **nachkommt**, wird von der **Verteilung** von **Zucker**, **Petroleum** und **Lebensmitteln** **ausgeschlossen**. Jeder, der aus **Eigennutz** seine **Vollgerossen** im **Stich** **läßt**, mag am **eigenen** **Leibe** **spüren**, wie es tut, wenn in der **Hauswirtschaft** ein **notwendiger** **Gegenstand** **fehlt**.“

Oertliches und Sächsisches.

Bretinig. (Ausgabe von Heeresnäharbeiten.) **Künftig** dürfen mit **Heeresnäharbeiten**, die vom **Kriegsbekleidungsamt** oder vom **Heimarbeitenausschuß** zur **Ausgabe** gelangen, nur **solche** **Arbeitskräfte** **beschäftigt** werden, die eine **Ausweisarte** vorlegen. **Gefuche** um **Ausstellung** von **Ausweisarten** sind **erstmals** **bis zum 18. März 1917** an die **Gemeindevorstand** des **Wohnorts** zu richten, die die **persönlichen** **Verhältnisse** des **Gesuchstellers** prüft und **entscheidet**, ob der **Gesuchsteller** mit **Heeresnäharbeiten** **beschäftigt** werden darf oder nicht. Auch diejenigen, die **augenblicklich** mit **Heeresnäharbeiten** **beschäftigt** sind, haben dieses **Gesuch** **anzubringen**. Da unter **allen** **Umständen** eine **Doppelbeschäftigung** im **Interesse** einer **gerechten** **Arbeitsverteilung** zu vermeiden ist, darf **derselbe** **Arbeiter** (**Arbeiterin**) **immer** **nur** von einer **Stelle** (**Arbeitgeber**) **beschäftigt** werden. Der **Gesuchsteller** hat sich daher bei **Ausstellung** der **Ausweisarte** zu **entscheiden**, durch welche **Firma** seine **Beschäftigung** **erfolgen** soll. Der **Name** dieser **Firma** ist auf der **Rückseite** der **Ausweisarte** unter **Beidruck** des **Firmenstempels** **anzugeben**. Mit **Heeresarbeiten** dürfen nur **beschäftigt** werden: 1. in **erster** **Linie** **gelernte** **Berufsarbeiter** und **Berufsarbeiterinnen** aus der **Schürzenkonfektion**, **Wäschekonfektion**, **Schneiderkonfektion** und **allen** **verwandten** **Konfektionen**; 2. in **zweiter** **Linie** **solche** **Frauen** und **Mädchen**, die auf die **Beschäftigung** mit **Heeresnäharbeiten** als **einzig** **Einnahmequelle** **angewiesen** sind und 3. **erst** in **dritter** **Linie** auch **solche** **Frauen** und **Mädchen**,

die nur mit **Hilfe** einer **solchen** **Beschäftigung** einen **den** **Zeitumständen** **entsprechenden** **auskömmlichen** **Lebensunterhalt** **erlangen** können. **Heeresnäharbeiten** dürfen also nicht **erhalten** **solche** **Frauen** und **Mädchen** (**gleichgültig**, ob sie **berufsmäßig** **arbeiten** oder nicht), a. die eine **andere** **lohnende** **Beschäftigung**, z. B. in **anderer** **Kriegsindustrie**, in der **Privatindustrie**, in der **Landwirtschaft** oder in **anderen** **Berufsarten** und **Stellungen** **gefunden** haben oder **finden** könnten, oder b. die einen **Ernährer** haben, dessen **Einkommen** zu einem **auskömmlichen** **Lebensunterhalte** **ausreicht**.

Kamenz. (Mülleroerfassung.) Die **Inhaber** sämtlicher **Mühlen** des **Bezirks** (also auch derjenigen **Mühlen**, die nur **Selbstverforgergetreide** mahlen) oder ihre **Stellvertreter** werden **hierdurch** **geladen**, sich zu der für **Donnerstag**, den **15. d. M.**, **vormittags** **11** **Uhr** im „**Hotel Lehmann**“ in **Kamenz** **anberaumten** **Besprechung** über die **Getreidentemung** **einzufinden**. Wer nicht **erscheint**, **verfällt** in eine **Ordnungsstrafe** von **10** **Mark**.

Radeberg. In die **Reichsbekleidungsstelle** nach **Berlin** wurde **Stadttrat** **Berthold** beim **hiesigen** **Stadttrat** **berufen** und hat **derselbe** seine **neue** **Stellung** **bereits** **angetreten**.

Dresden. Der **Rat** der **Stadt** **Dresden** hat **beschlossen**, für die **städtische** **Sparkasse** und ihre **Einleger** zur **bevorstehenden** **6.** **Kriegsanleihe** **12** **Millionen** **Mark** zu **zeichnen**.

Leipzig. Am **Montag** **mittag** ist der **Soldat**, der am **Sonntag** die **Zigarrenhändlerin** in **L. Lindenu** **Markt** **4** **überfallen** und **beraubt** hat, auf dem **Kanfädter** **Steinweg** von einem **Schutzmann** des **Straßendienstes** **festgenommen** und zur **Haft** **gebracht** worden. Der **Täter** heißt **Willy** **Mehner** und ist der **Tat** **geständig**.

Geübte Weber

bei gutem Wochenlohn sucht
Ernst Schurig,
Großröhrsdorf Nr. 164.

Heute Mittwoch von 3—7 Uhr werden
im Rittergut

**Zwiebeln, Budding,
Suppenwürfel,**

sowie einige Fäbchen

Büchlinge

verkauft.

Morgen Donnerstag von 3—7 Uhr findet

Heringsverkauf

dieselbst statt.

Die Ortsbehörde Bretinig.

Konserven-Gläser

empfehlen **Bruno Nitzsche, Klempnerei.**

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen:
100 Zigaretten, Kleinverk. 1,8 Pf. Mk. 1,60
100 " " 3 " Mk. 2,30
100 " " 3 " Mk. 2,50
100 " " 4,2 " Mk. 3,20
100 " " 6,2 " Mk. 4,50
Versand gegen Nachnahme von 100 Stück an.

Zigarren

prima Qualitäten von 100.— bis 200.— Mk
pro Mille.

Zigarettenfabrik

Goldenes Haus,

G. m. b. H.,

Berlin, Friedrichstr. 89,

Telef. Nr. 7437.

Tüchtiger

Seizer

und

Maschinist,

der auch eine elektrische Anlage zu überwachen
hat, als Ersatz für einen zum Seeresdienst Ein-
berufenen, gesucht von

**C. G. Boden & Söhne,
Großröhrschorf.**

Dank!

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Begräbnisse meiner
lieben, unvergesslichen Tochter, unserer Schwester, Schwägerin, Tante und Bräut-
ling

Jungfrau

Rosa Helene Bebold

sagen wir hierdurch allen Verwandten und Freunden unseren herzlichsten Dank.
Besonderen Dank der Firma Brückner & Unger für die Teilnahme am Begräbnisse
und den schönen Blumenschmuck, sowie dem Arbeiterpersonal für die letzten Ehrungen.
Herzlichen Dank auch Herrn Pfarrer Schneider für die warmen, zu Herzen
gehenden Trostesworte am Grabe und in der Kirche und Herrn Kantor Schneider
nebst Schülern für den schönen Gesang. Alles dies hat unsern wunden Herzen
sehr wohlgetan.

Du aber, liebe, gute Helene, ruhe sanft und „Auf
Wiedersehen“ in die Ewigkeit nach!

Du wirst uns unvergesslich sein,
Dein Herz war liebend, fromm und rein.

Die Schwiergeprüfte

**Mutter und Geschwister,
im Namen aller Hinterbliebenen.**

**Bretinig, Pulsnig, Großröhrschorf, Radeberg, östlicher und
westlicher Kriegsschauplatz.**

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,

Katarrh, Hals-, Brust- und Lungenbeschwerden,

Reuch- und Stiekhusten etc.

sowie zur Vorbeugung gegen Gesundheitsstörungen,

**Rheinischer
Trauben-
Brust-Honig**

in seinen bekannnten, seit fast 50 Jahren unübertroffenen
segenreichen Eigenschaften, durch unzählige Aner-
kennungen — selbst aus höchsten Kreisen — aus gezeichnet.
Köstlich, von eminenter Nährkraft,

a Flasche 1, 1½ und 3 Mk.,

in Großröhrschorf zu haben bei **Rudolph Philipp.**

Ohne Seifenkarten

benutzen seit vielen Monaten mit bestem Erfolg
Waschanstalten, Krankenhäuser, Metzger, Schiffs-
werften, Hotels, Gerichts- und Polizeibeamte,
Landwirte und Private

Talgo-Waschflink

im Gebrauch wie beste Stückseife.

Keine Conseite

in 1 Pfd.-Stücke gepreßt Zentner Mk. 70,00.

10 Pfd.-Probe-Paket frei Mk. 8,50

Talgo-Waschflink

im Gebrauch wie beste Schmier-
seife. Keine Conseite.

Zentner Mark 44.—, 10 Pfund

Probe-Paket frei Mk. 5,65

frei jeder Poststation

25 Pfd. Probe-Schmier

Mk. 12,50

frei jeder Güterbahnstation

Wagen-Fett

3tr. Mk. 65.—

10 Pfd.-Probe-Paket Mk. 8,00 frei jeder

Poststation.

Massenbestellungen gehen täglich ein; ein Beweis
der guten Qualität.
Versand unter Nachnahme oder vor-
herige Einzahlung d. Betr.
Deutliche Namen, Post- und Güterempfangs-
station erforderlich.

Seifen-Versand-Abteilung

B. Fromowitsch

Gschwege a. d. Werra 159

Aphidol

Radikalmittel gegen alle Baumschädlinge, be-
sondere Zimmerpflanzen, Gärtnereien, Feldern, Wein-
bergen, Obst- und Gemüsegärten. Bestandteile
aus Nikotin, Schwefel, Creosol, Trinitro-
pulver, gebranntem Kalk etc. etc. 1 Kilo Aphidol
für 12 bis 14 Bäume reichend franko Mk. 2,90.
Firma **H. Wagner, Greiz i. U.**, Brückenstr. 7.

Wasserkannen,

Giesskannen,

Milchkannen, Milchgelten

und Schöpftöpfe

empfehlen **Bruno Nitzsche, Klempnerei.**